

Mobilmachung 1914 : erfolgreiche Selbstbehauptung der Schweiz

Autor(en): **Schlegel, Johann Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **79 (2004)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mobilmachung 1914: Erfolgreiche Selbstbehauptung der Schweiz

«Jedes Land hat eine Armee, wenn nicht die eigene, so eine fremde.» Dieser berühmt-berüchtigte Satz erfasst die Lage der Schweiz 1914 in treffender Weise. Weil die Schweiz sich diese Lebensweisheit klar vor Augen hielt, trug sie wesentlich dazu bei, Land und Bevölkerung vor dem Krieg zu bewahren.

Hoch gestimmte Betriebsamkeit

Die Katastrophe des Ersten Weltkrieges brach jenseits der schweizerischen Grenzen über ein Europa herein, das gerade anfang, in gewissem Wohlstand und materi-



Dr. phil.
et lic. iur. Johann
Ulrich Schlegel

ellem Fortschritt träge und verweichlicht zu werden. Auch in der Schweiz wurde der Ausbruch des Krieges eher überrascht zur Kenntnis genommen. Seit dem Mai 1914 waren tausende von Schweizern nach Bern an die grosse Landesausstellung gefahren. Sie wurde insofern auch zu einer grossen nationalen Kundgebung, als weitere tausende Schweizer aus dem Ausland in die Heimat gekommen waren. Mit dem Beginn der Ferienzeit war das Land mit Gästen fast bis zum letzten Hotelbett besetzt.

In diese hoch gestimmte Betriebsamkeit fielen am 28. Juni jene folgenschweren Schüsse des Attentats auf das österreichisch-ungarische Thronfolgerpaar in Sarajewo, Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Sophie von Hohenberg. Am 28. Juli erklärte Österreich-Ungarn Serbien, das für die Mordtat verantwortlich gemacht wurde, den Krieg. Auf Grund des damaligen europäischen Bündnissystems traten auf Seiten Serbiens Russland, Frankreich und später England sowie Deutschland auf Seiten Österreich-Ungarns in den Krieg ein.

Innert weniger Wochen leerten sich die Hotels. Mit den Feriengästen verliessen auch die in der Schweiz arbeitenden Ausländer der verschiedenen Nationen ihre Arbeitsplätze. Sie wurden in ihren Heimatländern zum Kriegsdienst aufgeboten.

Die Schweizer Landesregierung zeigte sich der Lage gewachsen. Als sich im Verlauf des Juli die Verhältnisse in der internatio-

nen Politik zusehends verschlimmerten, ordnete sie am 31. Juli 1914 die Kriegsmobilmachung der gesamten Armee an.

Worum ging es bei dieser Mobilmachung?

Es war bekannt, dass sowohl der Generalstab Deutschlands als auch jener Österreichs die Frage eines Durchmarsches durch die Schweiz im Falle eines Krieges stets in ihren allgemeinen Studien bearbeiteten. Schon 1905 erhielt der französische Botschafter in St. Petersburg Aufschluss von General Brun, dass die französische Spionage von entsprechenden Absichten des deutschen Generalstabes Kenntnis erhalten habe. Ein Durchbruch bei Delsberg und Pruntrut sollte die Verbarrikadierung Montbéliard-Belfort umgehen. Im März 1904 hatte sodann General Schlieffen in einem Vortrag an der preussischen Militärakademie die Einkreisung der französischen Armee durch einen Vorstoss durch Belgien und durch die Schweiz vorgeschlagen.

Es dürfte also auf der Hand liegen, dass der Bundesrat anlässlich der Mobilmachung der gefährdeten Nordwestgrenze sein besonderes Augenmerk schenkte. Innerhalb weniger Tage warf die Armeeführung drei Divisionen an diesen gefährdeten Teil der Nordwestgrenze zwischen Basel und Les Rangiers sowie nochmals drei Divisionen, gestaffelt als Reserve in die Tiefe des Raumes Biel-Solothurn, Burgdorf und Bern. Die Stimmung der rund 210 000 Soldaten und Unteroffiziere sowie 8000 Offiziere war ausgezeichnet. In der Stunde der Not rückten die Leute zusammen. Innerer Hader wich dem Bewusstsein, sich zu sammeln



General Ulrich Wille (1848–1925) war die weitaus stärkste Persönlichkeit, die während des Ersten Weltkrieges in die schweizerische Politik eingriff.

und als Volk zu behaupten. Es war die grösste Armee, welche die Schweiz bis dahin je auf die Beine gestellt hatte. Mängel in der Ausbildung und Bewaffnung wurden laufend behoben. Rasch bildete sich auch eine private wie öffentliche Hilfsbereitschaft, welcher unter anderem die späteren Soldatenstuben ihre Existenz verdankten.

Ulrich Wille oder Theophil Sprecher als General?

Auf den 3. August war die Bundesversammlung nach Bern berufen worden. Unter der Leitung von Bundespräsident



Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg (1850–1927) beim Besteigen seines Dienstwagens.

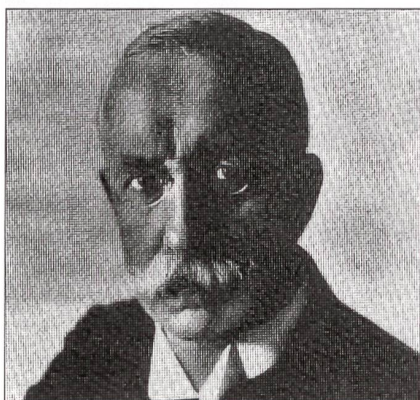
Arthur Hoffmann hatte sich die Landesregierung inzwischen für Ulrich Wille, den Kommandanten des dritten Armeekorps, als General entschieden. Der grössere Teil der Bundesversammlung und besonders die Vertreter der Westschweiz aber waren für Theophil Sprecher von Bernegg, den Chef des Generalstabes. Somit hätte der Wahl Sprechers zum Oberbefehlshaber eigentlich nichts im Wege gestanden. Der Bundesrat bearbeitete nun das Parlament intensiv, bis sich dieses fügte und Ulrich Wille zum Oberbefehlshaber wählte.

Dabei mag der Bundesrat die fachlich näherliegende Variante vor Augen gehabt haben. Sprecher hatte als Chef der Generalstabsabteilung alle Aufmarschpläne vorbereitet, überblickte und beherrschte die Leitung des Generalstabes und sollte somit auf diesem wichtigen Posten verbleiben. Die Bundesversammlung andererseits urteilte stärker politisch und nach persönlichen Motiven. Wille war ein tüchtiger Kommandeur, aber seine Methoden waren gerade für die Westschweizer zu preussisch und zu sehr nach deutschem Vorbild zugeschnitten. Wille ging so weit, dass er auch privat nie Schweizerdeutsch, sondern nur Hochdeutsch sprach. Diese Eigenschaften machten ihn bei den Westschweizern unbeliebt. Den Sozialdemokraten war er zu autoritär.

Gerade dem übermächtig erscheinenden Deutschland wollte nun der Bundesrat eine charakterlich ähnliche und gleichzeitig aufrechte Persönlichkeit gegenüberstellen. Und Wille hatte immerhin 1912, als Kaiser Wilhelm II. die schweizerischen Herbstmanöver besucht hatte, den mit anwesenden deutschen Offizieren seine militärischen Fähigkeiten bewiesen.

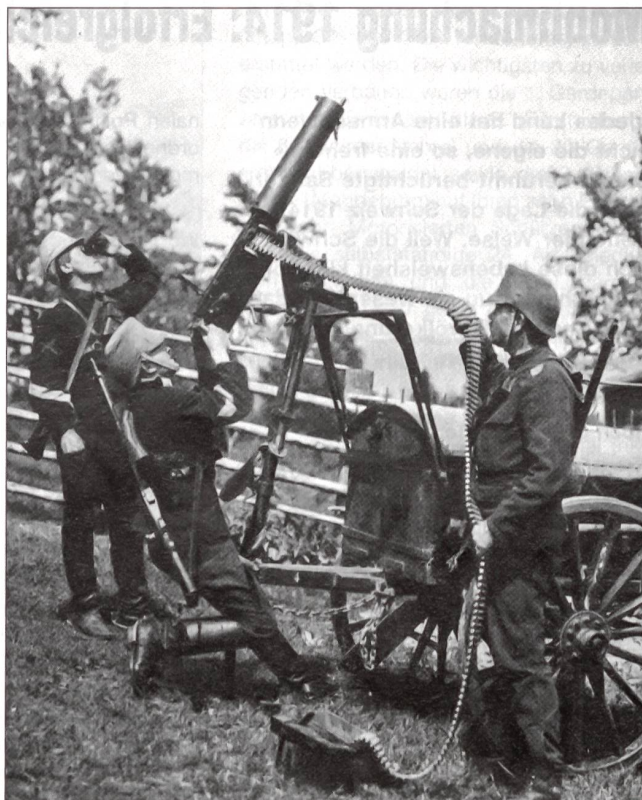
Ernstfall der bewaffneten Neutralität

Der Bundesrat handelte weiterhin entschieden und rasch. Nach Mobilmachung und Generalwahl forderte die Landesregierung Vollmachten von der Bundesversammlung. Die neuen Formen des Krieges konnten Situationen schaffen, in denen rasch gehandelt werden musste.



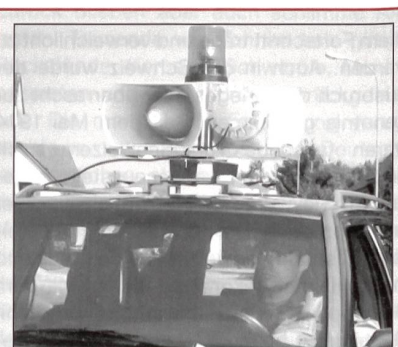
Arthur Hoffmann, Bundespräsident des Jahres 1914.

Ein Maschinengewehr, Mod. Maxim 1911, in Fliegerabwehrstellung auf einem Munitionswagen montiert.



Am 4. August erklärte der Bundesrat den Ländern, welche am Wiener Kongress 1815 der Schweiz ihre immerwährende Neutralität garantierten, sowie einigen weiteren, die Schweiz werde ihre Neutralität mit allen Mitteln zu wahren wissen. Der Bundesrat war sogar in einer so starken Position, dass er gegenüber Frankreich erklärte, sich das Recht zu nehmen, je nach Lage Teile Frankreichs in Hochsavoyen zu besetzen. Schwieriger gestaltete sich die Neutralitätsanerkennung durch die USA. Die USA anerkannten die schweizerische Neutralität erst unter der Bedingung, dass auch die Feindstaaten diese anerkennen würden.

Man kann heute davon ausgehen, dass die Kaisermanöver von 1912 in der Schweiz den deutschen Generalstab veranlassten, den Schlieffenplan mit dem Durchmarsch durch die Schweiz schlussendlich fallen zu lassen. Und man kann ebenso fast sicher sagen, dass in mehreren heiklen Phasen des schliesslich vier Jahre dauernden Krieges, als sowohl die Deutschen wie die Franzosen versuchten, den Kriegsgegner an die Schweizer Grenze zu werfen, erst die wehrhafte Neutralität die Kriegsverwicklung abzuwenden vermochte. Es gibt in einer Welt der Mächte und der Heere eben nie Lücken. Das Machtvakuum wird immer ausgefüllt. Und wenn es nicht ein eigenes Heer ist, so wird das vermeintlich militärfreie Gebiet durch ein fremdes Heer ausgefüllt. Im Frieden auf dem Papier der Generalstäbe, im Krieg aber mit aller Konsequenz seiner realen Schrecken. ☒



Für einen umfassenden Bevölkerungsschutz

«Alarmieren und Informieren»

Das BABS sorgt dafür, dass die zuständigen Behörden und Einsatzorgane im Katastrophenfall unverzüglich alarmiert werden und dass ihnen die benötigten Informationen zur Verfügung stehen.

Die Nationale Alarmzentrale (NAZ) ist 365 Tage pro Jahr rund um die Uhr erreichbar. Als Fachstelle des Bundes ist sie für alle Ereignisse mit vermuteter oder tatsächlich erhöhter Radioaktivität zuständig. In verschiedenen anderen Fällen, z.B. bei Chemie-Ereignissen, bei Staudammbruch oder Unwettern, unterstützt die NAZ die Kantone in der Ereignisbewältigung, in den Bereichen Orientierung, Information oder Koordination.

Bundesamt für
Bevölkerungsschutz
(BABS)